

Picasso ist der wichtigste Bildhauer des 20. Jahrhunderts. In seinem plastischen Werk zeigt er sich möglicherweise sogar noch innovativer als in der Malerei. Mit seinen fast 700 Werken gelang es dem Künstler, den Bereich der Plastik auf außergewöhnliche Weise zu erweitern und neu zu gestalten.

Sein ganzes Leben lang diente ihm die Bildhauerei als Experimentierfeld für die Entwicklung neuer Formen. Das Mysteriöse in antiken iberischen Skulpturen und Werken afrikanischer Stämme inspirierte ihn zu einer radikalen Neudefinition des humanistischen Kanons. Besonders gut kommt dies in *Les Femmes d'Alger* zum Ausdruck. Der Dialog zwischen Malerei und Bildhauerei liegt den verschiedenen Formen des Kubismus zugrunde. Der in Facetten aufgelöste *Frauenkopf (Fernande)*, die erste Assemblage einer *Gitarre* und das *Absinthglas* sind Arbeiten, die Picasso in einer neuen Sprache verfaßt, eine Sprache, die sich als zukunftsweisend herausstellt.

Diese Sprache wird von Picasso unaufhörlich neu geformt und bereichert. Von Ende der zwanziger bis Mitte der dreißiger Jahre, dann während des Zweiten Weltkriegs und bis in die fünfziger Jahre hinein ändert und erneuert er seine in Eisen ausgeführten Werke (wie die Entwürfe für ein Apollinaire-Denkmal), seine modellierten Arbeiten (von den Büsten von Marie-Thérèse bis zu *Mann mit Lamm*), seine Assemblagetechnik. Schon Ende der fünfziger Jahre definiert er mit seinen zerlegten Gesichtern und den gefalteten, in Zement gegossenen Figuren sogar den Begriff der Monumentalkunst neu.

Nach den Worten von Julio González, seinem Freund – und manchmal Mitarbeiter –, »betrachtet Picasso alles, von allen Seiten, weil alle Formen für ihn etwas darstellen und er jede von ihnen als Skulptur sieht«.

Es ist mir ein großes Vergnügen, an der vom Centre Pompidou gezeigten Ausstellung »Picasso sculpteur« mitzuarbeiten. Zum ersten Mal wird die ganze Reichweite und Kraft dieser Betrachtungen sichtbar gemacht.

François Pinault  
Präsident von Artémis